

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1869**

28.8.1869 (No. 202)

# Karlsruher Zeitung.

Samstag, 28. August.

N. 202.

Vorausbezahlung; halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 6 kr. u. 2 fl. 3 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1869.

Alle Postexpeditionen nehmen Bestellungen an auf den Monat September der Karlsruher Zeitung.

## Telegramme.

† München, 26. Aug. „Wagner's Tel. Korresp.-Bür.“ berichtet: Heute konstituirte sich hier die Kommission für die Angelegenheiten der süddeutschen Festungen aus bayrischen, württembergischen und badischen Bevollmächtigten. Eröffnet wurde die Sitzung derselben durch Generalmajor Fortenbach als Vertreter des bayrischen Kriegsministers. Mitglieder für Bayern sind außer dem Vorsitzenden noch Generalmajor Malatje und Major Niem. Für Württemberg sind bevollmächtigt: Oberst Graf Reischach und Hauptmann Baron Schott. Für Baden: Major Hofmann.

† Paris, 27. Aug. Die Kaiserin und der Kaiserl. Prinz sind gestern in Toulon angekommen und haben sich um 6 Uhr eingeschifft.

† Madrid. Der Priester Milla und die anderen zum Tode Verurtheilten sind begnadigt worden.

## Deutschland.

Karlsruhe, 27. Aug. Nachstehend bringen wir weitere Mittheilungen über den Aufenthalt der höchsten Herrschaften auf Schloß Mainau.

Den 24. d., Vormittags 11 Uhr, trafen Ihre Majestät die Königin Augusta von Preußen in Konstanz ein; Höchst-dieselbe wurde von Ihren königlichen Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin empfangen und zu mehrtägigem Aufenthalt nach Mainau geleitet. Im Gefolge Ihrer Majestät befanden sich die Gräfinn Hobenthal und Graf Hompesch.

Den 25. d., Morgens 6 1/2 Uhr, fuhrn Seine königliche Hoheit der Großherzog, begleitet von Höchstihrem Flügeladjutanten Major von Vogel nach Meersburg und wohnten daselbst in dem Seminar den Unterrichtsstunden bis 11 Uhr bei.

An demselben Tag kam Seine Großherzogliche Hoheit Markgraf Mar, begleitet von dem Kammerherrn Grafen von Sponeck und Hofrath Dr. Welsien, von Salem nach Mainau zum Besuch der höchsten Herrschaften.

München, 25. Aug. (Allg. Ztg.) Seit einigen Tagen schon gehen hier Gerüchte, nach welchen der Sekretär des Königs, Ministerialrath Lipowsky, ein Gesuch um Enthebung von dem ersten Posten eingereicht hätte, eine Entscheidung über dieses Gesuch aber bis jetzt noch nicht erfolgt wäre. Nach der Versicherung von in der Regel gut unterrichteten Personen sind diese Gerüchte nicht unbegründet. Thatsache ist, daß Ministerialrath Lipowsky schon seit Mitte dieses Monats in Urlaub mit seiner Familie zu Siegesdorf bei Traunstein sich befindet.

München, 25. Aug. (Münch. Kor.) Die Arbeiten zur Aufstellung des Budgets sind so weit gediehen, daß der Budgetentwurf schon in den ersten Tagen des September an den Staatsrath gelangen kann. — Von dem Abg. Dr. Böll wird ein Antrag auf Vorlage eines neuen, auf den Prinzipien des allgemeinen und direkten Wahlrechts beruhenden, Wahlgesetzes für die Zweite Kammer vorbereitet, um denselben alsbald nach Eröffnung des Landtages einbringen zu können.

Nach statistischen Zusammenstellungen beträgt die Waldfläche des Königreichs Bayern 7,622,045 Tagwerk oder 34 Prozent des Gesamtareals. Die meisten Waldungen besitzen die Pfalz, Unterfranken und Oberbayern mit 37 bis 38 Proz. Wald auf ihrer Gesamtfläche; am wenigsten Wald hat Schwaben, nämlich nur 23 Proz. Von der gesammten Waldfläche sind 36 Proz. im Besitze des Staates, 13 Proz. gehören den Gemeinden und Körperschaften, 2 Proz. Stiftungen und 49 Proz. Privaten. Seit 1861 hat sich die Waldfläche vermehrt um 97,018 Tagwerke (darunter die Staatswaldungen um 71,224 Tagwerke), obgleich an Preußen 58,000 Tagwerke (einschließlich 31,099 Staatswald) abgetreten worden sind.

Bayreuth, 20. Aug. (Allg. Ztg.) Die gestern zu Ende gegangene Jahresfeier der Gustav-Adolf-Stiftung gehörte nach dem Urtheil vieler, die hierin kompetent sind, zu den schönsten und wohl auch bedeutungsvollsten, welche bis jetzt abgehalten worden. Kein Nichtsthor störte ihre Verhandlungen, welche durch die Lage der Protestanten in Oesterreich und die neu sich bildenden evangelischen Gemeinden in Spanien von ganz besonderem Interesse waren. Die lutherische Kirche Bayerns hat durch die gastliche Aufnahme, welche sie dem aus vielen Nichtlutheranern bestehenden Verein gegönnt, den Beweis einer christlichen Toleranz und Weitherzigkeit geliefert, die es auch andersdenkenden Protestanten zur Pflicht macht, Achtung gegen ihre landeskirchlichen Eigentümlichkeiten zu betheiligen, und wenn man auch hätte wünschen sollen, daß wenigstens die Erlanger Fakultät auch durch einen Abgeordneten bei der Feier vertreten gewesen wäre, so wird doch gewiß das ruhige Geschehenlassen, womit der Verein diese Nichtbeachtung getragen, das geeignetste Mittel sein, diese theologische Abneigung allmählig zu überwinden. Die große Majorität, mit welcher Hofprediger Doll von Karlsruhe an die Stelle des verstorbenen Professors Dr. Koch in Berlin in den Zentralausschuß gewählt worden ist, darf als Bürgschaft dienen, daß der Verein weder die liberale Richtung auszuschließen, noch den Schwerpunkt in seiner Leitung nach dem Norden zu verlegen beabsichtigt. Ein Protest gegen die päpstliche Einladung an die Protestanten zur Rückkehr in die römische Kirche ist nicht erlassen worden, obgleich der Zentralvorstand einen solchen vorbereitet hatte. Die Mehrzahl der Abgeordneten soll einen solchen in der vorbereitenden Versammlung für überflüssig erachtet haben, da das Bestehen und die immer wachsende Wirksamkeit des Vereins ein kräftigerer Protest gegen jene phantastische Zumuthung sei, als er in Worten ausgedrückt werden könnte. Es genügt daher vollkommen, daß Bürgermeister Wunder von Bayreuth in seiner begrüßenden Ansprache, Domherr Dr. Kahnis in seiner Predigt, Professor Dr. Friede in seinem Jahresbericht, und Konfistorialrath Dr. Versmann in seinem Schlußgebet auf diese Einladung gebührende Rücksicht nahmen, und alles geschah, um innere Zerwürfnisse abzuwehren, und das Band des Friedens unter den Protestanten selbst zu befestigen. Bewahrt die protestantische Christenheit diesen Geist der Einmüthigkeit in der thätigen Bruderliebe bei der Mannigfaltigkeit der theologischen Richtungen, dann wird ihr das bevorstehende römische Konzil nicht nur keinen Abbruch thun, sondern höchst wahrscheinlich noch dazu beitragen, ihre Achtung in den Augen der ganzen gebildeten Welt zu heben.

Dresden, 22. Aug. (Hamb. Nachr.) Die von Mandövern,

Revuen und Schießproduktionen begleitete Anwesenheit des norddeutschen Bundes-Generalstabs scheint auch die Befestigung Dresdens in den Bereich ihrer Aufmerksamkeit zu ziehen. Wenigstens hat Generalleutnant Schwarz aus Berlin vor einigen Tagen unsere Schanzen besichtigt und dieselben durch preussische Offiziere einer Revision unterwerfen lassen. Dem Vernehmen nach soll die enge Gernierung Dresdens, welche der Entwicklung der Stadt schadet, bald aufgegeben und in einem viel weiteren Umkreise die Befestigung in Aussicht genommen werden. Der Besuch des Generalstabs auf der alten Schloßseite Stolpen (berühmt als gelinder Verbannungsaufenthalt der schönen Gräfin Königsmarkt unter August dem Starcken) scheint hiermit zusammenzuhängen und die sog. Goldne Höhe auf den das Dresdner Thal begrenzenden Bergen des Plauen'schen Grundes dürfte eine der anderweitigen Stellen dieses die Stadt in gehöriger Ferne umringenden Festungskranzes zu bilden bestimmt sein.

Kiel, 24. Aug. Der bedeutende Zuwachs, den unsere Stadt in den letzten Jahren erfahren hat, ist öfter schon erwähnt worden. Seit dem Jahr 1860 hat sich, wie eine neue Zusammenstellung ergibt, die Häuserzahl der älteren Stadt, abgesehen von den am 1. April d. J. hinzugekommenen 189 Häusern in Düsterbrook und Brunswiel, welche gegenwärtig das fünfte Quartier der Stadt bilden, um 214 vermehrt, also um etwa 2 1/2 Proz. Davon kommen allein auf die beiden letzten Jahre, die derzeit noch unvollendeten Neubauten ausgerechnet, 76 Häuser. Die Zahl würde noch bedeutend größer sein, wenn nicht gleichzeitig in den am anderen Hafenufer gelegenen Dörfern Ellerbeck und Gaarden eine sehr große Zahl städtisch gebauter Häuser entstanden wären, welche bereits ganze Strecken und den Anfang zu einer neuen Stadt bilden, die mit der Zeit sich an der Hafenspitze an Kiel anschließen wird.

Flensburg, 23. Aug. Die allgemeine Abstimmung unter der dänischgezimmten Bevölkerung Nordschleswigs, die wir erwähnten (Nr. 200 d. Bl.), scheint jetzt wirklich in Szene gesetzt werden zu sollen. „Dybbolposten“ enthält eine von 14 Mitgliedern der dänischen Partei unterschriebene Aufforderung zu dem Zweck, welche bereits den Abstimmungsmodus detaillirt. Sollte dieses von der „Staatsbürger-Zeitung“ angelegte Unternehmen durch nichts gestört werden, so würde die Weltgeschichte sich um eine Thatsache, die einzig in ihrer Art daheist, bereichern.

Berlin, 26. Aug. Se. Maj. der König wurde gestern Nachmittag vom Kronprinzen auf der Station Groß-Beeren begrüßt und traf um 5 Uhr mit Sr. königl. Hoheit in Potsdam ein. Abends um 8 Uhr kam Se. Majestät in Begleitung der Prinzen Albrecht, Friedrich Karl und Adalbert von Potsdam nach Berlin. Zum Empfang waren die hier anwesenden Staatsminister, der Geh. Rath v. Balan, der Gouverneur und der Stadtkommandant, sowie mehrere andere hochgestellte Militärs und Beamte auf dem Bahnhof versammelt. Heute Vormittag wohnte der König dem Exercieren der Gardebatterie-Division auf dem Tempelhofer Felde bei. Se. königl. Hoheit der Kronprinz hat seine Abreise nach der Provinz Pommern noch bis heute Abend verschoben. Heute Morgen kam derselbe von Potsdam hierher und begab sich dann ebenfalls zu den Truppenübungen nach dem Tempelhofer Felde. — Schon gestern meldete ich, daß die Behauptung, der Ministerpräsident Graf v. Bismarck werde

## Der Abspahl, von A. H.

(Fortsetzung aus Nr. 199.)

### Kapitel IV.

Denighs Unwohlsein erwies sich als von geringer Bedeutung. Einige Tage Ruhe hatten dasselbe bewirkt. Esie hatte keineswegs den in Folge ihres Gesprächs mit Jost gefassten Entschluß vergessen; allein es war nicht leicht, eine Gelegenheit zu besserer Ausführung zu finden. Sie machte öfter kleine Anspielungen, die zu der großen Frage: Was lastet denn auf Deiner Seele? zu führen bestimmt waren. Und eben so oft fehlte ihr der Muth, die Sache bei ihm zur Sprache zu bringen. Eines Abends, während sie beisammen saßen, fragte er sie plötzlich, ob sie jemals Southers „Alles für Liebe“ gelesen habe, und bestand darauf, daß sie das Gedicht ihm vorlese. Als sie damit zu Ende war, fragte er, was sie davon halte.

„Das Gedicht ist schön“, sagte sie, „nur kann ich nicht finden, daß die Moral davon eine natürliche ist.“

„Wie? Du glaubst nicht, daß der Teufel noch umhergehe und suche, wen er verschlinge?“

„Ich meine nicht das“, sagte Esie. „Ich meine, Cyros' eheliches Leben hätte nicht so glücklich und friedfertig mit dem schrecklichen Manne, ihrem Gatten, sein können, wie es der Dichter darstellt.“

„Selbst dann nicht, als der Bösewicht sie, die er so theuer erkaufte hatte, so järtlich liebte? Verbiente er dafür nicht eine noch so geringe Vergeltung?“

„Ich will damit nicht sagen“, antwortete Esie, „daß sie ihn nicht haben lieben sollen. Allein je größer die Liebe sie ihm zuwandte, um so tiefer mußte sich ihr der moralische Abgrund darstellen, der sich zwischen ihm und ihr gebildet hatte. Ach! es ist eine traurige, herzbrechende Geschichte. Wie froh bin ich, daß sie sich niemals ereignet hat!“

„Ja, das ist allerdings ein Trost“, sagte er, und darauf entstand eine Pause, die sie endlich mit den Worten unterbrach:

„Wenn nichts sonst geeignet war, die Heldin dieses Gedichts unglücklich zu machen, so muß sie doch gefühlt haben, daß die geistige Atmosphäre, in der sich ihr Gemahl befand, eine solche war, die sie nicht verstehen konnte, und daß stets etwas verborgen blieb. Kann irgend etwas tiefer niederdegen?“

Sie hielt inne. Es galt jetzt für sie, den großen Gegenstand zur Sprache zu bringen, und sie erwählte so schuldvoll dabei, daß ihr Gatte in seiner schnellen argwöhnischen Weise plötzlich fragte: „Woran denkst Du?“

Sie verließ ihren Platz und kniete neben ihm nieder. Ihre Arme schlang sie um seinen Hals, legte ihren Kopf auf seine Brust, jedoch so, daß er ihr Antlitz nicht sehen konnte. „Ich dachte“, sagte sie mit flüsterndem Herzen, „daß es mich tief betrübten müßte, wenn Du mir etwas verschweigst, etwas, das Dir Verlegenheit bereite oder Dich sonst beunruhigt. Was es auch sei, ich möchte es wissen und es Dir tragen helfen.“

Sie beendigte ihren kleinen Vortrag und war einigermaßen erstaunt, daß er sie nicht unterbrochen hatte; er antwortete nicht, noch richtete er sich, bis sie in der Verfürchtung aufschauete, daß das, was sie ihm gesagt, verlegend für ihn gewesen sein möchte. Allein er ließ keinen Aergers-darüber blicken, nur gab sich ein ernstes und zugleich verwirrtes Bild bei ihm kund, und Alles, was er fragte, bestand darin: „Was für Traumbilder hast Du Dir in den Kopf gefasst, Esie?“

„Ich dachte manchmal, wenn ich wahrnahm, wie gedrückt und niedergeschlagen Dein Wesen war, daß etwas — ich kann nicht errathen, was — Dich bedrückte, etwas, das Du mir vielleicht nicht sagen magst; was schon längst mein innigster Wunsch, Dich darum befragen zu können. Laß mich wissen, ob etwas daran ist; ich werde es ertragen können, Philipp; in der That würde ich Alles ertragen können, wenn ich nur Deines vollen Vertrauens sicher wäre.“

Er nahm sie in seine Arme und hielt sie darin umschlungen, indem er mit der einen seiner Hände über ihr langes, schönes Haar strich.

„Armes Kind! armes Kind!“ sagte er mit einem tiefen, schweren Seufzer, als rühre er von einer ganzen Welt voll Noth und Elend. „Indem sie zu dem Angriffe zurückkehrte, sagte sie: „Philipp, wenn etwas auf Deiner Seele lastet, sage es mir. Was es auch immer sein mag, ich werde Dir nicht darob grollen.“

„Nicht darob grollen? heißt viel versprechen, Esie. Wie? Wenn ich Dir erzählen wollte, daß ich mich, wie Cleomon, Dir zu Liebe dem bösen Geiste verkauft hätte?“

Frau Denigh war darüber verlegt, daß ihr Gatte sie gleich einem unerfahrenen Mädchen mit schlechten Spässen abzufertigen suchte; sie nahm daher ihre Würde zusammen und sagte: „Du darfst mich nicht auslachen. Es war Jost, die zuerst unruhig wegen Deiner ward. Sie hat mich, scheint's, damit angefedt. Sie denkt sich, du habest am Vorabend unserer Hochzeit irgendwoher schlimme oder doch empfindliche Nachrichten erhalten. Philipp, wohin gehst Du? Was gibst's?“

„Es hat Jemand an der Wundarzneihüre geschelt!“ sagte er und sprang darauf zu.

Er blieb einige Minuten lang aus, dann kam er wieder, mit den Worten: „Es war nichts — ein Irrthum! Erzähle weiter; ich bin neugierig. Ich wußte nicht, daß Jost so warmes Interesse an Dem nehme, was mich betrifft. Was hörte ich oder was geschah an unserm Hochzeitstage?“

„Nicht am Hochzeitstage, sondern am Vorabend desselben; es scheint in der That nichts gewisser zu sein — mir wollte ich Dir sagen, daß Du dem alten Jost das Klatschen verbieten solltest.“ — Dabei erzählte sie ihm Alles, was dieselbe gesagt hatte und daß sie sich vorstelle, er verschweige aus Rücksicht auf seine Frau irgend etwas, was ihm Angst oder Kummer verursache.

„Du weißt, Philipp, ich könnte das nicht ertragen; ich würde ebenfalls meinen Antheil Sorge davon verlangen.“

„Was würdest Du mir sagen, Esie, wenn ich Dich mehr geliebt hätte, als Gott, den Himmel und meine eigene Seele?“ (Fortsetzung folgt.)

demnächst auf einige Tage nach Berlin kommen, hier vielen Zweifeln begegnen. Heute wird derselben mit aller Bestimmtheit widerprochen. Als Beweggrund zu der angeblich nahe bevorstehenden Reise des Grafen Bismarck nach der Hauptstadt wurde von mehreren Blättern die baldige Ernennung eines Botschafters für Paris hingestellt. In dieser Beziehung verlautet aber als zuverlässig, daß die Wiederbesetzung des Pariser Botschafterpostens wie des Gesandtenpostens in Konstantinopel erst im Spätherbst zu gewärtigen ist.

### Oesterreichische Monarchie.

Wien, 24. Aug. (Fr. Z.) Feldmarschallleutnant v. Möring, welcher bisher provisorisch mit der Leitung der Statthalterei in Triest betraut war, ist definitiv zum Statthalter ernannt worden. In einigen slovenischen Landgemeinden des Triester Gebiets fanden in Folge der Auflösung des Milizbataillons Tumulte statt. Agenten der panslawistischen Propaganda hatten das unsinnige Gerücht ausgestreut, daß die Slovenen von der Wiener Regierung an die Italiener verkauft worden seien. In mehreren Gemeinden wurde deshalb von den Milizen die Auslieferung der Waffen verweigert. Regierungskommissäre, von Militärabteilungen begleitet, stellten die Ruhe wieder her. — Die italienischen Blätter beschäftigen sich immer noch mit dem Konflikt in Sebenico und behaupten, daß die österreichischen Behörden nicht mit der pflichtmäßigen Energie zum Schutze der angegriffenen Mannschafft des italienischen Kriegsschiffes „Monzambano“ eingeschritten seien. Früher phantastirten sie sogar von einer „Verletzung des Völkerrechts“. Es ist aber durch gerichtliche Untersuchung konstatiert, daß die betrunkenen Matrosen des „Monzambano“ mit slavischen Einwohnern der Hafenstadt Sebenico Streit angingen, indem sie dieselben zu dem Rufe zwingen wollten: „Es lebe Italien! Es lebe Victor Emanuel!“ Die österreichischen Gendarmen, welche die Streitenden trennen wollten, wurden von den italienischen Matrosen entwaffnet und mißhandelt. Die Offiziere des „Monzambano“ ließen sich bei dem Konflikt nicht sehen, da sie sich unterdessen in einem verrufenen Hause amüsirten. Die italienischen Annerionisten waren bisher immer der Meinung, daß in Dalmatien starke Sympathien für das Reich Victor Emanuel's beständen. In einem Theile der italienischen Küstenbevölkerung (im Ganzen 50,000 Köpfe) finden sich allerdings dergleichen, aber die aus Croaten und Serben bestehende große Majorität des Landvolkes (400,000 Köpfe) will von einem Anschluß an Italien nichts wissen. In dieser Majorität ist vielmehr eine beträchtliche Anzahl für die Vereinigung mit Croatien, resp. Ungarn, und von dieser Seite wird gerade der österreichischen Regierung vorgeworfen, daß sie das italienische Element in dem überwiegend slavischen Dalmatien bevorzuge.

Prag, 26. Aug. (N. Fr. Pr.) Der Budweiser Bischof Firsih ordnete Missionspredigten am Hufstag an. Der Klerus und die Lehrer wurden durch ein Circulandum aufgefordert, dem Huf-Kultus entgegenzutreten. Der evangelische Pfarrer Brunnig ist zu Gunsten des Dr. Raubniß (welcher Israelite ist) von der Landtags-Kandidatur in Schönlinde zurückgetreten.

Pesth, 26. Aug. In der ungarischen Delegation fand heute die Generaldebatte über das Militärbudget statt. Sektionschef Drey bekämpfte die Reduktionsanträge, indem er ausführte, die Lage Europa's sei allerdings friedlich und die Regierung strebe die Erhaltung des Friedens an, allein Oesterreich müsse in der Lage sein, die Wahrung seiner eigenen Interessen nöthigenfalls erzwingen zu können; Sparmaßregeln dürften nicht über Selbsterhaltungsrückichten gehen.

### Rumänien.

Bukarest, 25. Aug. (N. Fr. Pr.) Fürst Karl ist heute von Livadia zurückgekehrt.

### Italien.

Florenz, 25. Aug. (Allg. Ztg.) Auf Antrag der Schweiz soll im September eine internationale Konferenz nach Genf berufen werden, um die Beiträge der vier beteiligten Staaten für die Gotthard-Bahn festzusetzen.

† Florenz, 26. Aug. Hr. Gabba, Generalsekretär des Ministeriums des Innern, ist zum Senator ernannt worden. Samstag werden die Minister nach Spezia gehen, um die Arbeiten des Bassins in Augenschein zu nehmen.

Man liest im „Amico del Popolo“ von Palermo unter dem 19. Aug.: „Der vom Erzbischof von Palermo a divinis suspendirte Priester Vera cqua hat heute Morgen in San Giuseppe unter Intervention der öffentlichen Sicherheitsbehörde die Messe celebrirt. Die Ausübung seiner priesterlichen Funktionen erfolgte in Folge eines Spruchs des geistlichen Gerichts der königl. Legation, den der königl. Procurator mit dem Bifa zur rechtsträftigen Vollstreckung versehen hatte.“

Die „Turiner Zeitung“ vom 25. Aug. berichtet, daß der Herzog von Aosta, welcher nach Brindisi gegangen ist, um sich an die Spitze des Geschwaders zu stellen, sich mit demselben nach Gyprien begeben und dort einige Tage verweilen wird. Von dort segelt er nach Alexandrien, um daselbst den Tag der Einweihung des Suez-Kanals abzuwarten.

### Frankreich.

\* Paris, 26. Aug. Nach dem „Offiziellen Journal“ hat der Kriegsminister, Divisionsgeneral Le Boeuf, gestern im Palais von St. Cloud und in Gegenwart des Ministers der Justiz, Hr. Duvergier, den Eid in die Hände des Kaisers abgelegt. — Dasselbe Blatt läßt sich zur Amnestiefrage in folgender Weise vernehmen:

Man hat in mehreren Journalen die Frage aufgeworfen, ob die am 14. Aug. gewährte Amnestie auf die Individuen anwendbar sei, welche wegen Komplotts gegen das Leben des Kaisers verurtheilt worden sind. Dieselbe Frage ist bereits 1859 angeregt und negativ entschieden worden. Man hatte auch damals die Inhaftirung mehrerer Verurtheilter gefordert. Einige von ihnen wurden allerdings freigelassen, allein in Folge ihnen individuell gewährter kaiserlicher Gnade und

nicht auf Grund der Amnestie, die auf sie keine Anwendung fand. Der Grund davon ist einfach der, daß man Verbrechern, welche sich den Mord des Kaisers oder einer andern politischen Persönlichkeit zum Zweck setzten, niemals in die Kategorie der ausschließlich politischen Verbrecher gestellt hat.

In der gestrigen Sitzung des Senats, welcher der Prinz Napoleon beizuhöhen, erhob sich, nachdem Hr. Devienne seinen langen Bericht vorgelesen, Hr. v. Lagueronniere und verlangte das Wort: „Meine Herren,“ äußerte er, „ich habe die Ehre, dem Senate vorzuschlagen, die Eröffnung der Diskussion des Senatuskonsults auf Donnerstag den 2. Sept. festzusetzen. Mehrere unserer ehrenwerthen Kollegen, die an der heutigen Sitzung nicht Theil nehmen, haben mich gebeten, auf diesem Punkte zu bestehen. (Bewegung.) Sie sind der Ansicht, daß der Beginn dieser großen Debatte in kürzerer Frist nicht erfolgen kann, Einige selbst glauben, daß dieselbe noch weiter hinausgeschoben werden müßte. (Einspruch auf einigen Bänken, Zustimmung auf anderen.) Es sind hierfür Motive vorhanden, die ich um Erlaubniß bitte, dem Senate in zwei Worten andeuten zu dürfen. Zunächst wohnt eine große Anzahl unserer Kollegen den Sitzungen der Generalräthe bei und in vielen Departements kann sich deren Session bis über Montag hinaus verlängern. Diejenigen unserer Kollegen, welche abwesend sind, würden also gezwungen sein, in aller Eile zurückzukommen, diejenigen aber — und namentlich die Mitglieder der Kommission — die sich nicht haben von Paris entfernen können, wären genöthigt, eine Pfllicht zu vernachlässigen, deren Erfüllung sie die größte Wichtigkeit beilegen. Der treffliche Bericht, den Sie angehört haben, kann ferner nicht vor übermorgen in die Hände aller unserer abwesenden Kollegen gelangen, so daß ihnen kaum die Zeit bleibt, ihn zu lesen und zu studiren. Endlich, meine Herren, liegt ein Motiv hoher politischer Konvenienz vor, welches ich dem Senate darlegen zu müssen glaube. Wir stehen einem großen Acte der Initiative des Souveräns gegenüber. Nie war die Ausübung unserer konstituierenden Gewalt von schwererer Bedeutung. Ich glaube, daß wir deren Ausübung mit allen Bürgschaften gründlicher Berathung umgeben müssen, welche unsere Verantwortlichkeit uns zur Pflicht macht. (Bestimmung.) Die Kommission hat der Arbeit, mit der Sie sie beauftragt haben, 14 Sitzungen gewidmet; es scheint mir, daß der Senat sich die nöthige Frist lassen muß, um über die großen Reformen in unserem konstitutionellen Rechte nachzudenken und sich über die öffentliche Meinung aufzuklären, mit der Hand in Hand zu gehen für uns wichtiger ist denn je. (Mehrere Stimmen: Montag!) Hr. v. Lagueronniere: Ich halte meinen Antrag aufrecht. (Unterstützt, unterstützt!) Hr. Rouher: Mehrere Mitglieder haben Montag bezeichnet, Hr. Lagueronniere dagegen schlägt Donnerstag vor und mehrere Mitglieder haben diesen Vorschlag unterstützt; der Senat wird sich zu fragen haben, ob alle Interessen nicht durch Annahme eines zwischen die bezeichneten Tage fallenden Datums gewahrt werden könnten. — Der Senat, über die Proposition des Hrn. v. Lagueronniere befragt, nimmt dieselbe nicht an. Hr. v. Lagueronniere: Ich schlage dann vor, den Mittwoch 1. Sept. für Eröffnung der Diskussion festzusetzen. (Einspruch.) Nachdem eine erste summarische Abstimmung des Senats durch Aufstehen zweifelhaft erklärt worden war, nimmt der Senat den Antrag an und bestimmt den Beginn der Diskussion des Senatuskonsults auf Mittwoch den 1. Sept. — Börse: Rente 73.35, Cred. mob. 235, Ital. Anl. 56.25.

### Spanien.

Ueber das Schicksal des in der Mancha gefangen genommenen Karlistenführers Polo ist noch keine Bestimmung getroffen, obwohl seine Verwandten unmittelbar beim Regenten und beim Kriegsminister eine Fürbitte für sein Leben gethan haben. Auch der Pfarrer Villa, welcher in der Provinz Leon eine Bande befehligte, ist von einem Kriegsgericht zum Tode verurtheilt worden und der Generalkapitän hat den Spruch bestätigt. Nichts desto weniger bleibt es wahrscheinlich, daß in beiden Fällen Begnadigung eintreten wird. Sabariego's, dessen erneuertes Auftreten in der Mancha von der amtlichen Zeitung geleugnet worden war, muß trotz dessen sichtbar geworden sein; denn wie erklärt sich sonst die Nachricht, daß die Truppen ihn wieder in die Flucht geschlagen haben? Der Kampf bei Cati in der Provinz Castellon stellt einen der bedeutendsten Zusammenstöße mit den Karlisten dar. Unter dem Befehl des Oberstleutnants Vicente Serrano ging die 120 Mann starke Truppe mit gefälltem Bayonnet auf die vereinigten Banden Galindo's, Sales Kielo's und Kocher's los und schlug sie nach kurzem Kampf in die Flucht; Galindo, Kocher und der Priester Ballester lagen mit acht der Ihrigen todt auf der Waghstatt, viele andere wurden verwundet und fielen in Gefangenschaft. Diese nun zerprengte Schaar war wohl der stärkste Karlistentrupp, der das Maestrazgo unfsicher machte. Der Oberstleutnant Serrano erhielt auf telegraphischem Wege von Prim umgehend seine Beförderung zum Obersten.

Dem „Imparcial“ zufolge sollen die Erzbischöfe und Bischöfe, deren Antworten nicht zufriedenstellend gewesen, vor den höchsten Gerichtshof, und diejenigen, welche die Antwort verweigert und keine Hirtenbriefe gegen karlistische Umtriebe erlassen haben, vor den Staatsrath verwiesen werden.

Privatbesuchen, die wir aus Spanien erhalten, berichtet der „Gaulois“, kündigt an, daß der Marschall Prim in Madrid gestern Nachmittag 2 Uhr verlassen hat. Der Marschall wird sich mehrere Stunden in St. Sebastian aufhalten und sich von da direkt nach Paris begeben, wo er künftigen Samstag eintrifft. Der spanische Kriegsminister wird hier nur sehr kurze Zeit verweilen, um so bald als möglich seine Kur in Bichy anzutreten. Diese Reise ist der beste Beweis für das Ende der karlistischen Bewegung. Die spanische Regierung, welche Energie gezeigt hat, als es galt, den Aufstand niederzuschlagen, wird nach dem leichten Sieg Großmuth üben und alle zum Tod Verurtheilten begnadigen. Fügen wir diesen Nachrichten von Interesse eine andere, nicht minder wichtige bei. Der spanische Thronkandidat, welcher die Stimmen der Unionisten, Progressisten und Demokraten in sich vereinigt und zugleich der Zustimmung der Republikaner sich

erfreut, ist der Marschall Serrano. Wenn er seine Kandidatur aufstellen will, so ist seine Wahl gesichert.

† Madrid, 25. Aug. General Prim ist heute nach Frankreich gereist. Admiral Topete ist inzwischen mit der Verwaltung des Ministeriums des Krieges und mit dem Vorsitz des Ministerraths betraut worden.

† Madrid, 26. Aug. Die Nachricht, daß in Aspecta, Provinz Castellon, eine Karlistenbande sich gezeigt hat, wird dementirt. Vierzig Karlisten, die den versprengten Banden von Colig angehörten, haben sich den Behörden gestellt und um ihre Begnadigung gebeten. — Nichts Neues in der übrigen Halbinsel.

### Dänemark.

Am 27. Juli ist der isländische Althing, der neu gewählt ist und viele neue Mitglieder, namentlich Prediger, zählt, in Reikjavik durch den königl. Kommissär, Stiftsamtmannt Finzen, eröffnet worden. Es kommt die Regierungsvorlage, welche den Isländern für ihre inneren Angelegenheiten die ausgedehntesten Freiheiten einräumt, aber die Untrennbarkeit der Insel vom Königreich Dänemark verfassungsmäßig feststellt, zur Berathung; ob auch zur Annahme, ist fraglich, da der Führer der Opposition, Jon Sigurdsson, wiedergewählt ist. Jedenfalls aber würde das Geheiß, welches die Stellung Islands in der Monarchie betrifft, im Falle der Nichtannahme oktroirt werden. — Die neuen Wahlen zum Folkething des dänischen Reichstages werden am 22. Sept. vorgenommen werden. — Auf dem am 27. Aug. in Kopenhagen beginnenden internationalen archäologischen Kongreß werden die Verhandlungen in französischer Sprache geführt. — Am 10. Septbr. findet in Anwesenheit der königl. Familie die feierliche Eröffnung der Eisenbahn von Randers nach Aalborg (Jütland) statt.

### Türkei.

Konstantinopel, 25. Aug. Die beabsichtigte Entsendung Halil Bey's nach Livadia zur Begrüßung des Czar's ist aufgehoben, da Kaiser Alexander unwohl ist. — Daud Pascha wird morgen mit neuen Vorschlägen wegen der Bahn durch Rumelien hier erwartet.

### Vermischte Nachrichten.

Der Umbau der Bühne am Münchener Hoftheater ist jetzt vollendet. Die Arbeiten waren nach dem Plane und unter der Direction des großh. Hoftheatermaschinenisten in Darmstadt, Hrn. Karl Brand, in Angriff genommen, und sie sind in der kurzen Zeit von nicht ganz acht Wochen zu Ende geführt worden. Die Veränderungen im Logenhaus, sowie im Proscenium geschahen unter der Leitung des königl. Baubeamten Hrn. Leimbach. Die oberhalb des Kronleuchters befindliche unansehnliche Deckung wurde mit einem leichten vergoldeten Deckel, welcher wegen der Ventilation auf einem Drahtgitter ruht, überbrückt, dem Hauptgestirn durch Abänderung einiger Farben mehr Klarheit und Frische gegeben, auch wurden die Logenbrüstungen zum Schutze der Sprossgader mit zierlichen Gittern eingefast. Eine bedeutende Abänderung hat das Orchester erfahren. Dasselbe hat seine langgestreckte Form verloren, wurde rund und durch Zurücklegung des Prosceniums so erweitert, daß über hundert Musikstühle in ihm Platz haben. Da das Orchester tiefer gelegt wurde, so ist auch dem Parkett- und Barterrepublikum der Anblick der Musiker und deren Instrumente soviel als möglich entzogen, die Bühne selbst erscheint erhabener und der Zuschauer ihr näher gebracht. Sehr zweckmäßig erweist sich das terrassenförmig angelegte Podium im Orchester: das tiefere für Blas- und Schlaginstrumente, das höhere für Streichquartette, wodurch diese jetzt zur volleren Geltung gelangen können. Nach einer bereits stattgehabten Probe hat sich diese Umgestaltung des Orchesters vollkommen bewährt und leidet darunter in keiner Weise die Akustik, welche, nebenbei bemerkt, ausschließlich in dem aus Brettern gebauten, schön geformten Plafond zu suchen ist.

Die „Augob. Abdzg.“ schreibt: Die Schwimmanngarate der Rheinnieren in Wagner's „Rheingold“ entbehren nicht der Originalität. Dieselben bestehen in Kollwagen mit dichtumwundenen Rädern, die jedoch ganz von den Gewändern der Rheintöchter bedeckt sind. In einem solchen Wagen, wie auf den Wellen schwimmend, liegen die Niren und füttern sich von der Höhe in die Tiefe, schaukeln in den Bogen, tauchen unter und wieder empor. Durch angebrachte Hebern werden die Niren von dem einen Wagen auf einen zur weiteren Wasserfahrt bereit stehenden Wagen förmlich geschupft, und das Alles ist so täuschend gemacht, daß man darauf schwören möchte, daß die Niren schwimmen.

Die Kunstreiterin Fr. Agnes Bridges vom Circus Menz ist vor einigen Tagen in Folge eines Sturzes vom Pferde in Hamburg gestorben.

Aus Wien schreibt man: Der Reichs-Kriegsminister sprudelte in der Debatte über das Kriegsbudget von Wien. Als man Hrn. v. Kuhn den Posten für Baschkassien bewilligt hatte und den Posten für Schießstätten nicht passiren lassen wollte, sagte er: Wenn meine Soldaten nicht schießen können, dann ist mir auch gleich, ob sie gewaschen sind oder nicht.

Aus Zell am See, im Salzburgerischen, wird berichtet, daß am 13. August in der Nähe des Ueberganges von Mauris über den Heiligenblut-Tauern eine unbekannte Weibsperson erfroren aufgefunden wurde.

Hr. Fürst ist wieder Direktor und Pächter des Theaters in der Josephstadt geworden. Direktor Fürst will nur Posten zur Aufführung bringen.

Im Orte Hodos nächst Schütt-Eberdabehly hat ein 17jähriger Burche seine neunjährige Schwester getödtet. Ursache zu dieser fürchterlichen That gab, daß das Mädchen ihrem Bruder heimlich einiges Badewasser entwendete. Der Burche schwor Rache, und als die kleine Schwester die Gänse auf die Weide trieb, lauerte er ihr auf und hieb so lange mit einem Knüttel nach ihrem Kopfe, bis sie den Geist aufgab. Dann zertrümmerte er die Leiche in das nahegelegene Maisfeld und scharrte sie mit den Händen ein, und warf noch eine Schicht Haufstengel auf das kleine Grab, um es gänzlich zu verdecken. Hierauf ging er unbehelligt nach Hause, verrichtete verschiedene Arbeiten mit einer Gleichgültigkeit, als wäre nichts vorgefallen. Als aber das Mädchen Abends nicht nach Hause kam, fragte man den Missethäter nach seiner Schwester; er wollte sie den ganzen Tag über nicht gesehen haben. Neun Tage suchte man vergebens, bis endlich der Hund eines

Schäfers die Leiche fand. Als man das Tuch, welches das Mädchen an jenem Tage am Kopfe trug, bei dem Burschen vorfand, gestand er seine That.

Dem „Wandere“ wird unterm 20. d. M. geschrieben: Priluca, das nördlichste Hafenbassin des Quarnero, war gestern der Schauplatz einer seltenen Wasserpartie. Ein weiblicher Hai mit dem Gewicht von 33 Ztr. 29 Pfd. hatte einem Juge nach den felsigen Tiefen dieser Küste, welche der Thunfisch auf seinen jährlichen Reisen in die kühleren Zonen des adriatischen Meeres vorzugsweise aufzusuchen liebt, Folge gegeben und seinen Kurs durch den Kanal Farosina gelenkt. Eine von hoher Leiter aus nach jenen delikaten Seebewohnern lugende Wacht bemerkte den ebenso seltenen als unerwarteten Gast an den hervorragenden Klüften schon von fern. Des Wächters Ruf eifert die Gefährten rasch zum Zuziehen der Reue an, als das Ungeheuer im Bereich derselben war, und deren Maschinen, von sehnigen Armen gehalten, ließen ihren Gang trotz einer verzweifeltsten Gegenwehr nicht mehr los. Um 3 Uhr Nachmittags an's Ufer gebracht, athmete das riesige Thier noch bis 9 Uhr Abends, da, ich weiß nicht aus welchen Gründen, Niemand Hand an sein Leben legte.

Dem Vernehmen nach wird auf dem in der nächsten Woche in Haag stattfindenden internationalen Kongress der Statistiker auch ein Antrag des Direktors des Berliner statistischen Bureau's, Geh. Regierungsrath Dr. Engel, auf Errichtung eines statistischen Vereins für die gesammten deutschen Lande gestellt werden. Derselbe wird voraussichtlich bei den deutschen Statistiken sehr große Unterstützung finden und somit auch zur Realisirung gelangen.

Zur Verschleimung des Depeschverkehrs zwischen Rußland und England vermittelst des submarinen Kabels, welches Libau mit der dänischen Küste verbindet, ist eine direkte Telegraphenlinie von Petersburg nach Libau errichtet worden.

Unter der Ueberschrift „Eine Eisenbahn-Schlacht in Amerika“ bringt die „Köln. Zig.“ folgende merkwürdige Geschichte: Ein Kampf absonderlicher Art, von dessen Gleichen der Schlachtenbesinger Homer sich nichts hätte träumen lassen, hat am 11. d. M. im Staat New-York an der Albany-Tusquegan-Bahn gewüthet. Die Erie-Gesellschaft und die Albany-Gesellschaft liegen in Fehde um eine Schienenstrecke zwischen Tunnel-Station und Harpersville, und dieser Streit ist mit Truppenmassen ausgefochten worden, wie manche Kleinstaatensie nicht in's Feld zu schicken vermöchten. 12 bis 1400 Mann standen sich mit Pistolen, Keulen und andern Waffen einander gegenüber. Gegen 4 Uhr Nachmittags besetzten 7 bis 800 Bahnarbeiter und Beamte der Erie-Gesellschaft die Tunnel-Station, während die Albany-Gesellschaft mit 350 bis 400 Mann das andere Ende des Tunnels besetzt hielt. Die Erie eröffnete den Kampf, um das strittige Gebiet zu erobern. Zwei Wagen wurden mit etwa 250 Leuten gefüllt, eine Lokomotive vorgezogen und burrah ging es durch den Tunnel. In ihm trafen sie auf keinen Widerstand, auf der andern Seite aber fanden sie eine Schiene ausgehoben. Schnell wurde sie erneuert und die Fahrt fortgesetzt, als ihnen an einer Biegung ein Zug mit Albany-Leuten entgegenkam. Mit einem gewaltigen Krach plachten die Maschinen aufeinander, in dessen die Kämpfer absprangen und das Handgemenge begannen. Die Erie-Leute zogen jedoch den Kürzeren und stoben durch und über den Tunnel hin; ihre Lokomotive trat gleichfalls arg beschädigt den Rückweg an. Die Albany-Leute setzten in aller Eile ihre nicht minder stark mitgenommene und zum Theil vom Geleise gedrängte Maschine in Stand und auf die Schienen, um den Sieg durch die Verfolgung zu krönen. Sie fanden jedoch die Gegner gesammelt und verstärkt am anderen Ende des Tunnels, wo nun der Kampf von Neuem mit großer Wuth losbrach. Der Angriff war eine ganz imposante Affaire. Pistolen wurden abgefeuert, Steine geschleudert, Keulen geschwungen, und in das Getümmel hinein schollen Drohungen und wilde Flüche. Um 8 Uhr machte die einbrechende Dunkelheit und noch wirksamer die Ankunft des 44. Regiments der Schicht ein Ende. Das Verzeichniß der Verwundeten ist von ziemlicher Länge; die Erie-Leute waren am schlimmsten weggekommen, doch konnten sie sich dafür eines Gefangenen rühmen. Sie hätten ihn niedergeschlagen, wäre nicht ein Bekannter aus den Reihen der Feinde für ihn eingetreten, der den Vorschlag machte, ihn als Gefangenen zu behandeln, so daß also die Formen des regelrechten Krieges unter zivilisirten Völkern beobachtet wurden. Am folgenden Tage bezogen die beiden Eisenbahn-Heere wieder ihre Positionen, doch war das 44. Regiment glücklicher Weise am Orte geblieben und verminderte eine neue Auflage des Kampfes. Der Gouverneur des Staats nahm die Bahn vorläufig in Besitz und beauftragte einen höheren Polizeibeamten mit der Oberleitung des Verkehrs, bis der Streit vor den Gerichtshöfen zum Austrag gebracht sein wird.

### Badische Chronik.

#### \* Aus den Berichten der Landeskommissäre.

Vermögen, Schulden und Kreditanhalten.  
V. (Schluß.)

Es ist begreiflich, daß eine so großartige Ausbreitung des Vorschufvereinswesens, wie wir sie in unsern vorigen Artikeln geschildert haben, in immer weiteren Kreisen die Aufmerksamkeit auf dasselbe lenken mußte. In der That war es, wenn der Ausdruck erlaubt ist, eine Zeitlang Modefache. Eine ganze Anzahl badischer Blätter brachte Artikel über das Wesen, den Zweck und die Einrichtungen dieser Vereine, und zwar zum Theil sehr gute, zum Theil wenigstens wohlgemeinte; der Gründung mancher jungen Vereine ist auch ohne Zweifel auf diese Weise Vorschub geleistet worden. Doch glauben wir, hier eine in unsern Artikeln schon berührte allgemeine Wahrheit nochmals hervorheben zu sollen.

Die Vorschufvereine sind Kinder unserer Zeit; so groß auch ihre wirtschaftliche Bedeutung im Besondern sein mag, so liegt doch ihr Hauptwerth in dem engen Anschluß an die Anschauungen und Bestrebungen unserer Zeit, welchen sie vermitteln. Die Vorschufvereine vertragen sich schlechterdings nicht mit zünftigem Wesen, mit neidlichem Gegenfatz und engherziger Ausschließlichkeit; sie fordern für ihr Gedeihen den vollen Pulsschlag bürgerlicher Thätigkeit, regen Gemeinfinns und treuen, der Gemeinamkeit aller berechtigten Interessen sich bewußten Zusammenlebens. Sie sind, mit einem Worte gesagt, Genossenschaften, d. h. freie Vereinigungen von

Männern, welche in dem Gedeihen Aller die sicherste oder vielmehr die einzige wahre Bürgschaft für das Gedeihen des Einzelnen erkennen; und ihre Mitglieder sind Genossenschaftler, d. h. Männer, denen der Vortheil der aus ihnen bestehenden Gesamtheit nicht minder warm am Herzen liegt, als ihr eigener. Wo man über solch thätigste Ideen verächtlich die Nase rümpft, wo man die Vorschufvereine nur benutzen will um altersschwach gewordene wirtschaftliche Zustände nothdürftig zu stützen, wo man noch der Meinung huldigt, es könne der Eine nur gewinnen was der Andere verliert: da ist kein Boden für diese Anstalten, deren Lebenslust Fortschritt und Gegenseitigkeit ist. Für diejenige Form des wirtschaftlichen Lebens wie die Zukunft sie uns bringen wird, sind auch die Vorschufvereine nur ein Uebergangsstadium, aber ein wirkliches und ein seinem Wesen nach schon innerhalb der neuen Zeit stehendes. Und gerade darin, daß sie für künftige, weiter gehende Gestaltungen den Boden ebnen, daß sie ein Geschlecht von Genossenschaftlern heranziehen und nicht minder einen Stamm thätiger Personen für die Verwaltung, liegt der beste Theil ihrer Wirksamkeit.

Hieraus nun geht weiter hervor, daß es stets ein zweckloses Bemühen sein wird, die Vorschufvereine in organische Verbindung zu setzen mit Dingen, welche entweder der Vergangenheit angehören, oder doch nicht innerhalb des Kreises der neuzeitlichen Ideen und Bestrebungen stehen. Man soll nicht neuen Wein in alte Schläuche fassen wollen, und soll den Versuch unterlassen, eine Sache, deren Bestes und Wesentlichstes gerade ihr Prinzip ist, einem andern Prinzip zu unterwerfen. An einigen Orten hat man sich mit dem Gedankens herungequält, die noch vorhandenen Zunftgelder den Gremialtreibenden in irgend einer, an die Vorschufvereine erinnernden Weise dienstbar zu machen; unseres Wissens hat es bis heute Gottloß mit dem Gedankens überall sein Bewenden gehabt, und werden diese Gelder wohl in möglichster Unnützlichkeit ihr Dasein fortzuschleppen, bis man sich endlich entschließt, sie je nach den lokalen Verhältnissen für einen gemeinnützigen Zweck zu verwenden. Uebrigens verhält es sich mit der hier und da aufgetauchten Idee, eine schon bestehende Sparkassette unter wesentlicher Festhaltung der bisherigen Grundzüge und der etwa vorhandenen Rechtsansprüche in einen Vorschufverein zu verwandeln. Wenn es mit einer Sparkassette nicht recht vorwärts will, so soll der Vorschufverein ihr aufhelfen — das ist gerade so, als wollte man laures Bier durch Zusatz von Wein wieder genießbar machen. Wir können es nicht oft genug wiederholen: zum Gedeihen eines Vorschufvereins gehört vor Allem, daß man schon an die Gründung mit der ersten Absicht herantritt den neuen Verein als Genossenschaft zu betrachten und zu behandeln; wo man aber eigentlich dies und jenes Andere will und das Spezifische des Vorschufvereins nur so nebenher in den Kauf nimmt, da besteht eben diese ernste Absicht nicht und man bleibe lieber von der Sache weg. Es ist besser, die Ansichten reifen allmählig, als eine gute Sache wird durch schlechte Behandlung diskreditirt, wenn auch nur in kleinem Kreise.

Es würde uns nun noch erübrigen, über die sonstigen zur Zeit in Baden bestehenden wirtschaftlichen Vereine: Konsumvereine, Speisegenossenschaften u. dgl. Einiges zu sagen. In diesen Vereinen sind noch in solchem Maße vereinigt und befinden sich zudem derart erst in ihren Anfängen, daß nicht einmal über den wahrscheinlichen Weg den ihre Entwicklung gehen wird, mehr als allgemeine Mutmaßungen zu hegen möglich ist. Die Zahlen, welche über die Geschäftsergebnisse einiger dieser Anstalten mitgeteilt werden könnten, sind unter solchen Umständen wertlos. Die Zeit wird kommen, wo auch diese Anstalten eine Rolle spielen und in das veränderte wirtschaftliche Leben organisch eingefügt sind. Für jetzt sind sie in Baden noch kaum über das Zeitalter des Experiments hinaus; es ist vorerst nur Das nachgewiesen, daß die Sache geht, und es ist Das gewonnen, daß man sich auch an diese Dinge anfangen hat zu gewöhnen. Damit lassen wir den Gegenstand für diesmal auf sich beruhen.

Karlsruhe, 27. Aug. Wieder wurde die kleine Reihe der badischen Veteranen des russischen Feldzugs geliebt.

Am 21. d. M. starb auf seinem Schlosse Neuburg am Neckar nach kurzem Unwohlsein schmerzlos und ruhig, umgeben von seinen Kindern, Graf Karl Theodor von Leiningen-Billigheim, Großh. badischer Generalmajor v. A.

Geboren den 26. Januar 1794 trat er als Secondelieutenant in einem Alter von 17 Jahren in das Husarenregiment von Gensau ein, marschirte im folgenden Jahr 1812 gegen Rußland aus, wurde am 12. November desselben Jahres bei Zschuth verwundet und in Folge davon gefangen genommen. Während einer 14monatlichen Gefangenschaft in Wilna hat er, wie er selbst schreibt, alle Arten von Leiden erduldet; ein dreimaliges Nervenfieber zerrüttete seinen schon durch Wunden und erkrankene Glieder geschwächten Körper.

Es war ihm deshalb auch nicht vergönnt, eine lange Reihe von Jahren dem aktiven Offiziersstand anzugehören. 1820 bat er als Stabsrittmeister des Dragonerregiments v. Gensau Nr. II um seinen Abschied, welcher ihm mit der Ernennung zum Major à la suite von der Kavallerie ehrenvoll gewährt wurde.

Auch in dem nunmehr zurückgezogenen Leben wurde Graf von Leiningen durch die Gnade seines Fürsten sowohl, als fremder Souveräne ausgezeichnet durch Verleihung des Großkreuzes des Hausordens der Treue, des Großkreuzes desähringer-Ebwen-Ordens mit Schwertern, des Ritterkreuzes des Karl-Friedrich-Verdienst-Ordens, des Kaiserl. russischen Stanislaus-Ordens 1. Klasse und des Königl. preussischen Rothen-Adler-Ordens 2. Klasse. Auch war er Inhaber der Feldbienen-Auszeichnung.

Noch vor wenigen Jahren übertrag ihm das Vertrauen seines Fürsten mehrere Missionen, wie an den russischen und päpstlichen Hof. Graf von Leiningen vermählte sich im Jahre 1822 mit Maria Anna, Reichs- und Burggräfin Weseher von Gynenberg, welche ihm nach dreißigjähriger Ehe 1852 durch den Tod entzogen wurde. Er hinterläßt 4 Söhne und 1 Tochter.

Die irdischen Reste des Verstorbenen wurden am 24. d. M. nach Leutershausen bei Weinheim verbracht, wo sie dem Wunsch des Verstorbenen gemäß an der Seite seiner Gattin beigesetzt wurden.

Der Verbliebene war ein edler Mann, welcher schlicht und einfach lebte, in gleicher Weise mit Jedermann verkehrte und deshalb allseitig in größter Achtung und Verehrung stand; seinen Kindern war er ein treuer liebender Vater, seinen Verwandten innig verbunden, seinen Freunden ein treuer Freund, seinen Kameraden ein ächter Kamerad bis zu seiner letzten Stunde.

Friede seiner Asche und Segen seinem Andenken!

Karlsruhe, 27. Aug. Die Wahl eines Abgeordneten für Engenbach-Oberkirch (21. Wählerwahlbezirk) ist auf Dienstag den 7. Sept. d. J. angeordnet.

Die zu Riefen bestehende Rettungs-Anstalt für verwahrloste Kinder beging am 24. ds. ihr dreizehntes Jahresfest. Es befanden sich in derselben zur Zeit 27 Knaben und 11 Mädchen.

Heidelberg, 26. Aug. (Ächter deutscher Juristentag.) Die erste Plenarversammlung wurde von dem Vorstande der diesjährigen ständigen Deputation, Hrn. Adv. Dr. Wollfion aus Hamburg, eröffnet, der im Auftrage dieser Deputation Hrn. Geh. Rath Bluntzsch vor hier als Präsidenten vorschlug. Da die Versammlung diesen Vorschlag mit lebhaftem Beifall genehmigte, so nahm Hr. Bluntzsch den Präsidentensitz ein. Hierauf befiel auf dessen Einladung die Rednerbühne Hr. Staatsminister Dr. Jolly, welcher den Juristentag der vollen Theilnahme Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs versicherte und sich über Aufgabe und Bedeutung des Juristentags für Schaffung eines nationalen Rechts verbreitete. Rauschender Beifall bekräftigte den Eindruck dieser Rede; derselbe erneuerte sich, als Hr. Präsident Bluntzsch den Hrn. Staatsminister zum Ehrenpräsidenten des diesjährigen Juristentags vorschlug.

Nunmehr erhielt das Wort der vorjährige Präsident, Hr. Professor Oneit aus Berlin, und erbat sich die Zustimmung zu der von der ständigen Deputation erlassenen Adresse an den diesjährigen Präsidenten, Hrn. Geh. Rath Professor v. Wächter aus Leipzig, aus Anlaß von dessen 50jährigem Jubiläum, welche Zustimmung von der Versammlung freudigst erteilt wurde.

Von auswärtigen Deputationen wurden angemeldet: eine solche von der Universität Bologna und von der Anwalt Makower aus Berlin, erstattete den Jahresbericht über die Rechtsentwicklung in Deutschland, wobei er erwähnte, daß der Bundeskanzler dem Juristentag 6 Exemplare des Entwurfes des Norddeutschen Strafgesetzbuches zugesandt habe. Endlich trug Hr. Geh. Justizrath Borchardt aus Berlin den Kasernenbericht vor, woraus sich ergibt, daß der Juristentag ein Vermögen von 6000 Thlr. besitzt. Hiemit wurde um 11 Uhr das Plenum geschlossen und von 12—3 Uhr tagten die verschiedenen Abtheilungen.

Heidelberg, 27. Aug. (Ächter deutscher Juristentag.) Als Aufmerksamkeit des Lokalkomitees verdient Erwähnung die jedem Teilnehmer als Geschenk überreichte Festschrift, welche in sehr eleganter Ausstattung und mit zwei trefflichen Karten eine Skizze der badischen Gerichts- und Verwaltungsorganisation, sowie eine historische Beschreibung von Stadt, Schloß und Hochschule Heidelberg enthält, die treffliche Arbeiten sind.

Das gefrige Festmahl begann um 5 Uhr Abends und zählte an Damen und Herrn gegen 600 Teilnehmer, welche bei der Größe der Festhalle sämtlich sehr bequem placirt waren und auch sehr rasch bedient wurden, wie auch Speise und Trank vorzüglich waren. Den ersten Toast brachte der Präsident, Hr. Geh. Rath Bluntzsch, aus auf Sr. Königl. Hoheit den Großherzog als erlauchtem Schützer und Förderer des nationalen Rechts und das donnernde Hochrufen zeigte, welchen warmen Anklang diese Worte fanden. Dann folgte Hr. Oberappellationsgerichts-Rath Fäustle aus München mit einem Hoch auf das Vaterland, das große geeinigte Deutschland. Sodann brachte Hr. Justizministerial-Präsident Dörfcher in warmen anerkennenden Worten den Toast auf den deutschen Juristentag aus. Nunmehr hörten wir Hrn. Professor Oneit aus Berlin mit einem Hoch auf Heidelberg und rasch folgten sich weitere Toaste, von denen jener des Hrn. Hofrath Schering aus Wien auf die Damen durch seine humoristische Färbung stürmischen Beifall hervorrief. Auch der anwesende Jubilar Hr. Geh. Rath v. Wächter aus Leipzig, wurde gefeiert. Immer höher stiegen die Wogen der Heiterkeit und bis zum Schluß des eigentlichen Diner blieben alle Teilnehmer anwesend, namentlich auch die Hh. Ministerialpräsidenten Staatsminister Jolly und Gllätter, v. Dajsch und Obkircher. Aber auch nachher dauerte die gesellige Heiterkeit fort und deren Schluß verlor sich in dem grauen Tag.

Bei Hebesheim verbrannten dieser Tage auf dem Felde ein Haber- und ein Heuhaufen, im Gesamtwerte von ca. 500 fl.; es wird Brandstiftung vermutet.

Billingen, 26. Aug. Heute wurde die württembergische Bahnstrecke dem allgemeinen Verkehr übergeben. In Folge einer Einladung der Gemeindebehörde des württembergischen Grenzlandes Schwemningen schickten sich die Häuser mit Fahnen, und eine große Menge Menschen barrie am Bahnhof der Ankunft des angekündigten Sonderzuges, der Mittags zwischen 1 und 2 Uhr eintraf. Zwei Maschinen waren der langen Wagenreihe vorgepannt, die eine mit Fahnen und Lannentreisig verziert. Der Gemeinderath empfing unter Böllerschüssen die Gäste. Nach kurzem Aufenthalt lehrte der Zug wieder zurück, der nicht wenig Billinger zum Eröffnungsfest nach Schwemningen entführte. Jeder Teilnehmer mußte aber die volle Fahrkarte bezahlen, einen Freizug wie die badische Verwaltung haben die sparsamen Württemberger uns nicht gewährt.

Frankfurt, 27. Aug., Nachm. Deserr. Kreditaktien 295 1/2, Staatsbahn-Aktien 399 1/2, Silber-Rente 59, 1860r Loose 81 1/2, Amerikaner 88 1/2.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Zentralstation Karlsruhe.						
26. Aug.	Barometer.	Thermometer.	Feuchtigkeit in Prozenten.	Wind.	Himmelsmel.	Witterung.
Morg. 7 Uhr	28° 0,5'''	+13,5	0,81	N.O.	fl. bew.	trüb, windig, kühl
Mittg. 2 "	28° 0,3'''	+19,0	0,50	"	m. bew.	Ensch., wdg., warm
Nacht 9 "	28° 0,1'''	+13,5	0,87	"	klar	kühl

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.  
Sonntag 29. Aug. 3. Quartal. 81. Abonnementsvorstellung. So machen's Alle, komische Oper in 2 Akten, von Mozart.

